

Mit den Augsburger Beschlüssen war aber Bismarck keineswegs die Initiative aus der Hand genommen. Zunächst werden die Augsburger durch einen neuen Schritt Österreichs überrascht. Es unterbreitet trotz fortgesetzter Rüstungen neue Vermittlungsvorschläge. Damit hat es bei Preußen keinen sonderlichen Erfolg mehr, verärgert aber Beust, der seine alte Klage über mangelnde Informierung über die Pläne Wiens mit dem Hinweis darauf wiederholt, daß gerade der neue Schritt für die Beratungen von Augsburg von Wert gewesen wäre.

Am 28. April übergibt Schulenburg Beust eine neue Note, in der er Abrüstung von Sachsen fordert und für den Fall der Ablehnung mit militärischen Maßnahmen droht²³. Auf Beusts Rückfrage gesteht er nur zögernd zu, daß diese Maßnahmen sich zunächst innerhalb der preußischen Grenzen abspielen sollen, diese also nicht überschritten werden würden. Wieder drohte Dresden der Krieg, unmittelbarer noch als vor einem Monat; dabei war die Hilfe Österreichs immer noch so unsicher wie zuvor. Es erhellt, wenn nicht die Doppelzüngigkeit, so doch das widerspruchsvolle Gegeneinander in den Wiener Regierungskreisen, wenn an demselben Tage, an dem Preußen in Dresden seine fast ultimative Forderung stellte und Beust erneut nach der Hilfe von jenseits des Erzgebirgskammes Umschau hielt, Mensdorff dem bayrischen Gesandten elegisch eingestand, daß von ihm bei der Zuspitzung des Konflikts ja wohl Fehler begangen worden seien, indem man auf preußische Drohungen mit Worten sofort durch militärische Maßnahmen geantwortet habe, aber das sei wegen der damals ungewöhnlich schwachen Garnisonen in Böhmen und — wie hätte es Dresden beruhigt, wenn es wirklich so gewesen wäre! — wegen der Besorgnis Sachsens vor einer preußischen Okkupation geschehen. Man fragt sich unwillkürlich, welche Entlastung die österreichischen Rüstungen dem bedrohten nördlichen Nachbarn gebracht haben.

Konnte man auch wirklich mehr erwarten und war das immer wieder aus Zweifeln sich festigende Vertrauen Beusts gerechtfertigt gegenüber einem Staatswesen, dessen leitender Staatsmann in einem Privatbriefe es bereits am 1. Mai offen an Esterhazy ausspricht, er fürchte, „die Sache werde jetzt ein Embarras, — nachdem wir bereits finanziell ruiniert und mit Frankreich tripotiert haben, dabei kriegsmutig die Welt in die Schranken fordern wollen?“

Die sächsische Antwort an Bismarck, die Hohenthal am 1. Mai übergab, konnte nichts anderes enthalten als sachliche Erläuterungen und Begründungen für den wahrlich geringen Stand der sächsischen

²³ Bismarck, a. a. O., Bd. 5, S. 466 flg.